Im Rücken der Neuseeländer : einsame Bergketten unter der langen weissen Wolke

Autor(en): **Jeanneret, François**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Bern**

Band (Jahr): **61 (2003)**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-960328

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

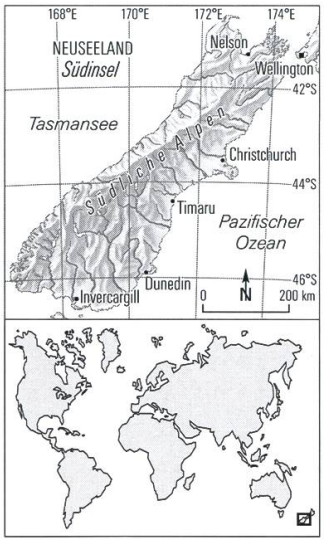
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Im Rücken der Neuseeländer – einsame Bergketten unter der langen weissen Wolke

François Jeanneret



Gebirgiges Rückgrat – zweigeteilte Insel

Aotearoa, das Land der langen weissen Wolke, setzt seine gebirgigen, spät besiedelten Inseln den Westwinden aus. Das Hochland der Südinsel *(Te Wahi Pounamu)* stellt einen spezifischen, aber aufschlussreichen Fall eines neuweltlichen Gebirges in mittleren Breiten dar. Die südhemisphärische Lage inmitten der grössten Wasserfläche der Erde ist eine entscheidende Charakteristik Neuseelands, das eine vergleichbare Fläche wie Italien oder Grossbritannien umfasst (260'000 km²).

Während die Nordinsel von Vulkanen durchsetzt ist, wird die Südinsel durch einen gebirgigen Rückgrat geprägt, dessen höchster Teil – zwischen Haast- und Lewis-Pass – die Südalpen *(Te Kiriti te Moana)* bilden. Der Aoraki oder Mount Cook (3754 m ü.M.) ist der höchste der 18 Dreitausender. Die Südalpen werden auch etwa als das Dach des Pazifiks bezeichnet. Die Neuseeländer sprechen von Hochland *(highland)*, wenn sie die Gesamtheit der Erhebungen der Südinsel meinen, die mit etwa 110'000 km² etwas weniger Fläche umfassen als die Alpen Europas (Jeanneret & Imber 1977, Jeanneret 1989 & 1999).

Die Südinsel ist geomorphologisch und klimatisch zweigeteilt: im Westen ein schroffes Bollwerk und im Osten ein allmählicher Abfall zu Hügeln und Küstenebenen (Fig. 1). Der steile, westliche Gebirgshang samt der Umgebung der Wasserscheide ist im Bereich der gewaltigen alpinen Verwerfung stets sehr feucht, hier fallen 4 bis über 10 m Niederschlag pro Jahr, es herrschen Feuchtwälder vor, und die spärliche menschliche Besiedlung beschränkt sich auf die Küstengebiete. Somit sind diese Gebirgswälder kaum genutzt oder gerodet worden, und die Landschaft hat ihr urtümliches Gepräge beibehalten. Dies steht im Gegensatz zum flacheren Ostabhang, der im Regenschatten der höchsten Ketten liegt. Seine Täler sind recht trocken, das Herz Otagos kann mit weniger als 350 mm Niederschlag pro Jahr als semiarid bezeichnet werden. Im Osten der Hauptwasserscheide sind die einheimischen Wälder weitgehend verschwunden und haben infolge der Beweidung einer eigentlichen Grassteppe mit Bültgräsern *(Tussocks)* Platz gemacht. Einzelne aufgeforstete Wälder sind mit exotischen Baumarten bestockt; es sind eigentliche Holzplantagen, die ökologische Probleme verursachen (Germann & Holland in Jeanneret, Wanner & Owens 2001, Mulcock 2001).

Die Invasion durch Pflanzen, Tiere und Menschen – Endemismus und ökologisches Gleichgewicht

Ein über Jahrmillionen vom nächsten Festland abgetrennter Archipel hat zwangsläufig eine endemische Lebewelt entwickelt, die einheimischen Arten kommen woanders nicht vor. Neuseeland driftet seit 60 bis 80 Millionen Jahren von Australien ab, 85% seiner 2300 einheimischen Pflanzenarten sind endemisch. Die einheimische Fauna hat keine Säugetiere hervorgebracht, also auch keine Menschen, dafür eine sehr grosse Zahl von meist endemischen Vögeln, viele davon flugunfähig (COCKAYNE 1967, LOCKLEY 1986, WARDLE 1991).

So entstand auf dem Archipel eine einmalige Lebenswelt, deren Entwicklung durch die grosse Vielfalt an Ökotopen stimuliert wurde. Neuseeland gehört zu den am spätesten von Menschen besiedelten Gebieten der Erde. Die menschliche Einwanderung begann im Mittelalter mit verschiedenen Wellen von polynesischen Migrationen. Die europäische Wiederentdeckung fällt auf das Jahr 1664 (Abel Tasman), die europäische Kolonialisierung setzte in der Zeit nach den Erkundungen von James Cook ein (ab 1784). Die organisierte Einwanderung begann in der Mitte des 19. Jahrhunderts, in dieser Zeit wurden die meisten Städte gegründet.

Die einwandernden Menschen brachten aber auch Pflanzen und Tiere mit. Die Einführung von Arten aus andern Kontinenten läutete einen dramatischen Verdrängungskampf einheimischer Arten ein – es war eine «Invasion von Pflanzen, Tieren und Menschen», die CLARK (1949) in seinem klassischen Werk beschreibt und kritisiert. So wurde die einheimische Flora durch 1860 Arten eingeführter Gefässpflanzen «angereichert». Ebenso wurden unzählige Tierarten eingeführt oder eingeschleppt, nebst Insekten und Vögeln einige Beuteltiere wie Possums und Wallabies sowie viele Säugetiere wie Schafe, Schweine,

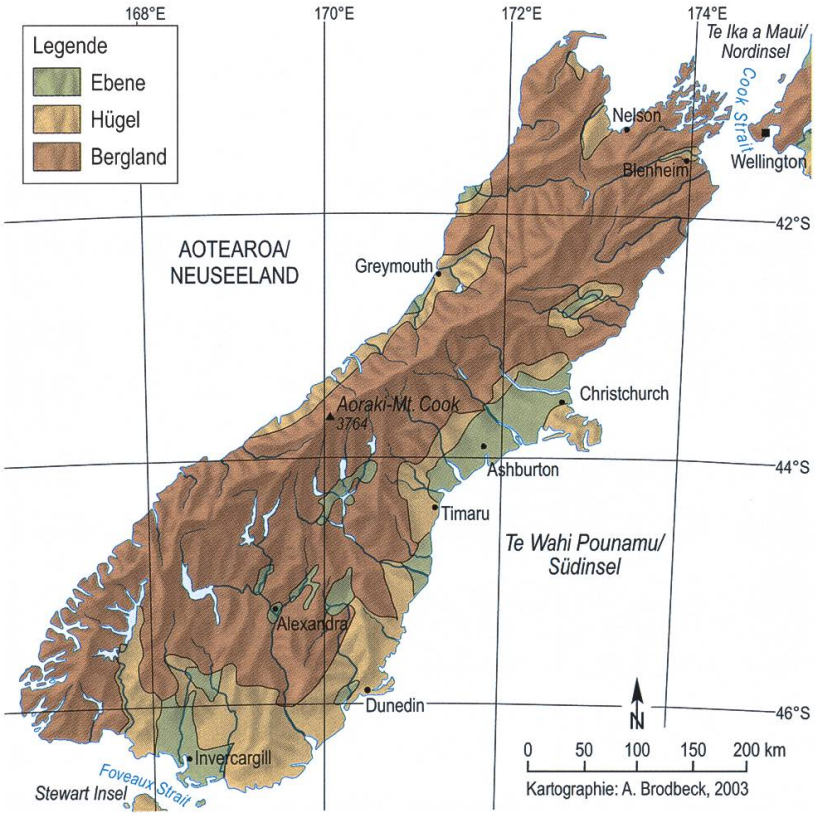


Fig. 1: Orographische Landschaftstypen (nach CUMBERLAND und WHITELAW 1970, DENT & MCEWAN 1986, vereinfacht)

Ziegen, Pferde, Katzen, Hunde, Ratten, Mäuse, Hirsche, Rehe, Kaninchen, Hasen, Gämsen und Thar. Sie alle veränderten die Lebensbedingungen der einheimischen Pflanzen- und Tierarten auf nachhaltige Weise, nicht wenige Arten sind ausgestorben, viele mussten geschützt werden.

In die Zeit der pazifischen und der europäischen Besiedlung fällt auch ein guter Teil der Entwaldung des trockenen Osthanges des Hochlandes sowie der vorgelagerten Hügelgebiete und Ebenen. Die Europäer fanden bei ihrer Ankunft einen stark dezimierten einheimischen Wald vor, setzten die Entwaldung vieler Gebiete der Südinsel aber fort (Germann & Holland in Jeanneret, Wanner & Owens 2001, Te Tari Tatau 1993).

Kolonialisierung abseits der Küste – nachhaltige Marginalität

Gebirge in der Neuen Welt waren wohl seit der Kolonialzeit internationalen Einflüssen ausgesetzt, also einer frühen Globalisierung. Im Mittelalter waren die Gebirge Neuseelands zwar noch ausschliesslich Jagdgründe der polynesischen Ersteinwanderer. Dann aber, im Verlauf der Besiedlung im 19. Jahrhundert durch Europäer, Australier und Amerikaner, wurden einzelne Landwirtschaftsbetriebe – die *Stations* – zu vereinzelten Zivilisationsinseln im Gebirgsinnern, während erste Alpinisten aus aller Welt die Gipfel zu erstürmen begannen. In diese Zeit fällt die Benennung der Landschaftselemente mit modernen Namen, die die Bandbreite der Herkunft der Pioniere der Erkundung, des Tourismus und Bergsportes widerspiegelt: Cook, Fox, Godley, Haast, Höchstetter, Lewis, Malte Brun, Malaspina, Mueller, La Pérouse, Tasman, Teichelmann, Zurbriggen und viele andere. Seit dem Ende des 20. Jahrhunderts kehren allmählich die älteren Maori-Namen in die Landkarten zurück, so wurde etwa Mount Cook wieder zu Aoraki.

Im Gegensatz zu den Küsten und den Ebenen war die Bevölkerungsentwicklung im Gebirge sehr zögerlich und wenig intensiv. Einzelne Wellen sind auszumachen, die aber doch im wesentlichen regional beschränkt waren und durch bestimmte Entwicklungen ausgelöst wurden: die Goldfunde ab 1861, der Bau von Elektrizitätswerken, die Gründung von Nationalparks und der Tourismus im 20. Jahrhundert. Mit dem Goldfieber wurden viele Australier, Amerikaner und Chinesen angezogen. Seit dem 2. Weltkrieg werden auch zahlreiche Einwanderer aus Südeuropa, Asien und Polynesien verzeichnet.

Die Täler des Hochgebirges der Südinsel sind nicht eigentlich zu Kulturlandschaften geworden, schon gar nicht unter den Maoris, die sie zwar kannten, die aber kaum Siedlungen oder andere Infrastrukturen hinterlassen haben. Vor der europäischen Kolonialisierung des Landes (Neuseeland wurde 1840 zur britischen Kronkolonie) war das Interesse der wenigen Jäger und etwas zahlreicheren Fischer, Walfänger und Seehundjäger des 18. und 19. Jahrhunderts an den Berggebieten nicht gross. Die Kolonialverwaltung hat eine Erkundung und Vermessung der Gebirgsgegenden in die Wege geleitet, um den verfügbaren Besitz und sein Potenzial zu ermitteln. Die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzende organisierte Einwanderung beschränkte sich aber auf die Gunstzonen der Küstengebiete. Eine kurze aber heftige Episode erlebten einzelne kleine Gebiete durch die Goldgräbertätigkeit, die 1861 einsetzte und während einiger Jahre eine fiebrige Tätigkeit in einigen Tälern auslöste. Diese hat nur ausnahmsweise zu einer nachhaltigen

Besiedlung geführt, etwa mit der Gründung des regionalen Zentrums Queenstown, das zum wichtigsten Tourismusort der Südinsel geworden ist.

So kam es, dass das Hinterland der Südinsel – gebirgiger und klimatisch rauher als die Nordinsel – nie intensiv besiedelt und genutzt worden ist. Die Bevölkerung kann auf etwa 100'000 Einwohner geschätzt werden, was einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte von knapp einem Einwohner pro Quadratkilometer entspricht (Fig. 2). Dies ergibt einen eindrücklichen Kontrast zwischen den relativ dicht besiedelten Küsten mit allen Städten und den fast menschenleeren Berggebieten (JEANNERET 1999).

Das Landesinnere der Südinsel übte auf die Menschen immer eine eigentümliche Anziehungskraft aus: einerseits als grandiose Bergkulisse, wie man sie sonst im pazifischen Raum nicht antrifft, andererseits mit seiner Wildheit und Verlassenheit, die eher bei Besuchern und Filmemachern als bei Siedlern Faszination auszulösen vermag. Aber auf dem Archipel ist es vor allem die Küste, die die Bevölkerung anzieht. Alle Einwohner oder deren Vorfahren sind irgend einmal über den Ozean eingewandert, viele haben sich in Küstennähe niedergelassen. 90% der Bewohner Neuseelands leben weniger als 40 km vom Meer entfernt (DENT & MCEWAN 1986). Die Hafenstädte wurden Verkehrs-Drehscheiben und damit auch wirtschaftliche und politische Zentren.

Landwirtschaft im Hochland – Berglandwirtschaft neuseeländisch

Wichtige Akteure im Hochland der Südinsel wurden die Farmer, die sich im 19. Jahrhundert niederliessen und ihre Betriebe *(Stations)* gründeten. Attraktiv waren dabei vor allem die verfügbaren Landreserven: viele Betriebe hatten riesige Flächen zur Verfügung, ein halbes Tal oder einen ganzen Berghang, oft 50'000 ha und mehr. Im Grasland der Tussocks dominierte die extensive Viehwirtschaft und insbesondere die Schafhaltung. Viele Farmer waren damit sehr erfolgreich, solange die Wollpreise hoch waren. Dank ihres Erfolges und ihres Reichtums stellten die Hochlandfarmer einst in der neuseeländischen Gesellschaft eine Aristokratie dar (*«squattocracy»* nach CUMBERLAND & WHITELAW 1970). Sie spielten politisch eine bedeutende Rolle und dies sowohl im Parlament wie auch in Verbänden. In jener Zeit waren viele Hochlandfarmer der Südinsel dank ihrer grossen Güter die erfolgreichsten Landwirte des Landes. Allerdings haben verschiedene Faktoren auch zu massiven Umweltschädigungen geführt – insbesondere die Verarmung der Vegetation, der Zerfall der Produktivität der Weiden und die Kaninchenplage – und das biologische Gleichgewicht wurde arg durcheinandergebracht (MULCOCK 2001).

In Bezug auf die Berggebiete stellt sich die Frage, ob eine ökologische Bewirtschaftung des trockenen Tussock-Graslandes mit extensiver Viehwirtschaft überhaupt möglich ist. Eine inselhafte Diversifizierung der Nutzung des Hochlandes scheint die einzige Lösung zu sein; eine kleinräumige Heterogenität der Vegetation kann der Vielfalt der Standorte wiederum gerecht werden (Wearing & Holland in LE HERON & PAWSON 1996).

Die Landwirtschaft Neuseelands und insbesondere die Berglandwirtschaft wurden von der Liberalisierung des Sozialstaates in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts stark betroffen: es wurden sämtliche Agrarsubventionen abgeschafft, viele Staatsbetriebe privati-

siert und die Diskussion um die Bedeutung privater Landnutzung entbrannte. Auf der Südinsel kam es zu einer Verlagerung der Produktion: Zunahme der Milchproduktion, Umstellung auf Wein- und Obstbau und Aufforstung. Immer noch sind aber die Hochlandbetriebe mit 10'000 ha oder mehr und einem Viehbestand von Hunderten von Rindern oder Tausenden von Schafen üblich, allerdings mit einer sorgfältigeren Bewirtschaftung und einer grösseren Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des Umweltschutzes, aber oft auch mit einer wirtschaftlichen Beteiligung an touristischen Aktivitäten (Swaffield & Hughey in JEANNERET, WANNER & OWENS 2001, WILLIS 2001).

Tourismus – wirtschaftliches Standbein im Gebirge

Gebirge sind einerseits als Sehenswürdigkeit touristische Destinationen, anderseits bieten sie Räume für eine ganze Anzahl von Bergsportarten an. Innerhalb des neuseeländischen Tourismus wird im Berggebiet der Südinsel nur ein verhältnismässig kleiner Anteil des Umsatzes realisiert. Die kleinere, subtropische Nordinsel (42% der Landfläche mit drei Vierteln der Bewohner) erzielt 58% (1998) des touristischen Umsatzes (nach Pearce in WILLIS 2001). Die Südinsel insgesamt bietet zudem eine breite Palette an touristischen Attraktionen an: nebst sehenswerten Städten viele Badeorte und reizvolle Strände, so dass das Hochland in Konkurrenz zur Küste steht und sich mit vielleicht einem Fünftel des nationalen Umsatzes begnügen muss.

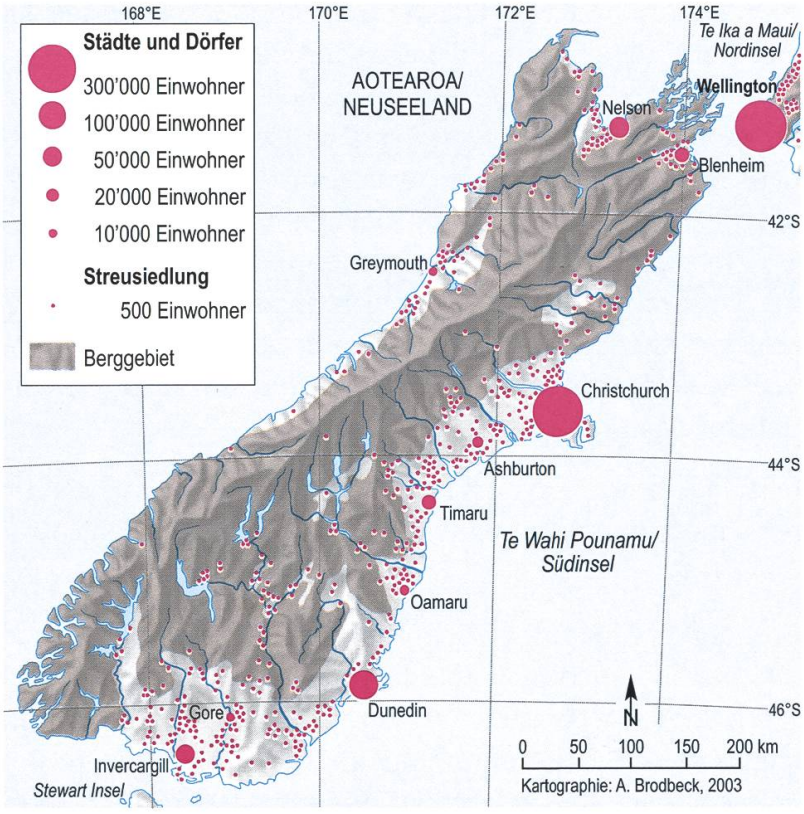


Fig. 2: Die Bevölkerungsverteilung 2001 – die Neuseeländer leben vorwiegend an der Küste. Wenige Siedlungen, weite Einzelhofgebiete und menschenleere Täler prägen das Hochland der Südinsel (nach WARDS 1976, TE TARI TATAU 2002)

Auf ihrem ersten Neuseelandbesuch lernen viele Überseetouristen das Land auf einer Rundreise kennen, die nicht immer die Südinsel mit einschliesst. Die Distanzen sind beachtlich, erstreckt sich doch das Inselreich über eine Länge von 1600 km. Wer nur wenige Tage für Neuseeland zur Verfügung hat, begnügt sich oftmals mit den grösseren Städten, den vulkanischen Landschaften und den Maori-Sehenswürdigkeiten der subtropischen Nordinsel.

Der neuseeländische Tourismus ist geprägt von zwei Faktoren: als eine entfernte Destination der hauptsächlichen Märkte (Australien, Nordamerika, Asien, Europa) zieht er vor allem Ausflugstouristen an, und durch die langgestreckte Form der Inseln wird die Rundreise stark kanalisiert. Die klassische Rundreise auf der Südinsel – ob per Mietwagen, per Bus oder per Flugzeug – umfasst nebst der Stadt Christchurch die Tourismusmetropole Queenstown am Wakatipu-See, dazu oft Hermitage Mt. Cook im Herzen der Südalpen, das Fjordland mit Te Anau und dem Milford Sound sowie die Gletscherlandschaften der Westküste und erstreckt sich auf kürzestem Weg über mindesten 2000 Strassenkilometer. Neben diesen Hauptdestinationen werden zwar weitere Gebiete, Städte und Sehenswürdigkeiten besucht, aber die Mehrzahl der Täler und Bergketten wird von diesem Tourismus nicht berührt (Fig. 3).

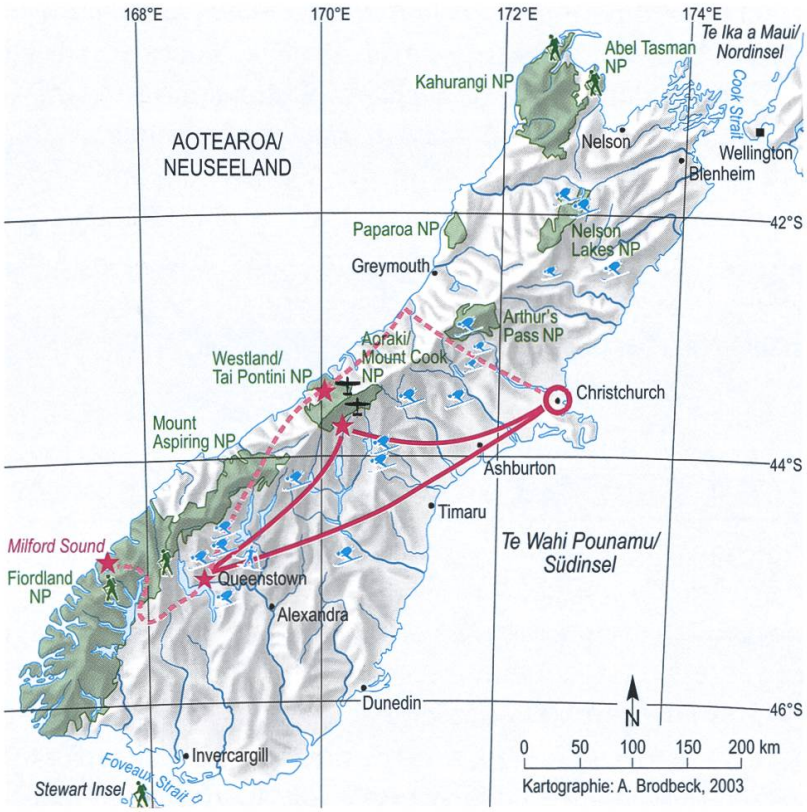
Die Zahl der Gäste aus Übersee hat in den vergangenen Jahrzehnten rasant zugenommen: von 120'000 pro Jahr um 1970 auf 500'000 um 1990 und fast 2 Millionen im Jahr 2001. Daneben spielt auch der Binnentourismus immer noch eine wichtige Rolle, landesweit generiert dieser über 50% des touristischen Umsatzes. Der Markt ist mit 3,8 Millionen Einwohnern (2001) allerdings klein. Die zahlreichen Nationalparks laden zu Wanderungen und sportlichen Tätigkeiten ein und stellen mit ihrer punktuellen Infrastruktur ein wichtiges Netz der touristischen Erschliessung dar. Die meisten Gebiete der Südalpen sind jedoch praktisch unbewohnt und daher kaum erschlossen. Der Grossteil des Hochlandes wird vom Tourismus kaum berührt, und der Besuch eines entlegenen oder höheren Gebietes nimmt bald einmal Expeditionscharakter an (Jeanneret 1977, Pearce in Le Heron & Pawson 1996, Pearce in Willis 2001).

Energie und Landschaftsressourcen – Schutz und Nutzen

In einem Einwanderungsland, dessen Landschaften zunächst einmal für die Landwirtschaft erschlossen werden, erhält das Machbare Priorität. Aber auch in einer Pioniergesellschaft wird bald einmal der Ruf nach dem Schutz der Wildnis laut, einem Element der nationalen Identität (Le Cam 1996). Das 20. Jahrhundert brachte eine Intensivierung der Landnutzung auf tiefem Niveau sowie eine Diversifizierung. Dies betrifft nicht nur die Landwirtschaft, sondern auch den Landschaftsschutz, der einen grossen Stellenwert erhielt. In die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts fällt der massive Ausbau der Wasserkraft, der für das Hochland einschneidende Veränderungen brachte. Dies umso mehr, als diese Anlagen meist im Mittellauf der Gewässer errichtet wurden, in relativ tiefen Lagen. In den 70er Jahren entzweite die Energiefrage die Gesellschaft Neuseelands und führte zur Gründung der grünen Bewegung. Als es 1972 darum ging, den Wasserspiegel des Manapouri-Sees innerhalb des Fjordland-Nationalparks zu erhöhen, um ein grösseres

hydroelektrisches Werk errichten zu können, erhob sich der Widerstand. Immerhin ist Neuseeland eine nuklearfreie Zone, was zuweilen ein sehr gespanntes Verhältnis zu Frankreich schaffte, das im südlichen Pazifik Atombombentests durchführte (Gleeson in Le Heron & Pawson 1996).

Seit 1985, als das Land von einem weitgehend sozialen zu einem liberalen Status wechselte, ist die Dualität zwischen Nutzung und Schutz gesetzgeberisch neu geregelt worden. Das Gesetz über die Nutzung der Ressourcen *(Resource Management Act)* von 1991 gewährleistet die Berücksichtigung des öffentlichen Interesses an Landschaften und fördert die nachhaltige Nutzung der menschlich genutzten Gebirgsräume. Es führte allerdings auch zu Kontroversen zwischen den Bedürfnissen der Farmer und derjenigen der Besucher und Naturschützer. So erscheinen den Farmern von unproduktiven Unkräutern gesäuberte Weiden und Windschutzhecken aus amerikanischen und europäischen Nadelbäumen eine Errungenschaft, während die urbanen Besucher einheimische Pflanzenarten bevorzugen und sich an eingeführten Arten stossen. Die Aufforstungen mit exotischen, schnellwachsenden Holzarten für den Exportmarkt – eigentliche Holzplantagen – werden ebenfalls kontrovers diskutiert (Swaffield & Hughey in Jeanneret, Wanner & Owens 2001).



Touristische Attraktionen und Standard-Itinerar im Hochland

- Eingangspforte zur Südinsel
- Standard-Itinerar (Auto, Bus, Flug)
- Nationalparks (mit Besucherzentrum)
- Kommerzielles Skigebiet
- Nicht-kommerzielles Skigebiet
- Hauptattraktion
- Ergänzendes Itinerar
- große Wanderung (mit Infrastruktur)
- Langlauf-Zentrum
- Skiflug (Helikopter, Kufenflugzeug)

Fig. 3: Der Bergtourismus im Hochland der Südinsel (nach Pearce 1987, Jeanneret 1998)

Viele höhere Gebiete des Hochlandes sind heute Nationalparks oder Naturschutzgebiete. Neuseeland ist reich an Nationalparks, 9 von 13 liegen auf der Südinsel, ihre 25'160 km² umfassen 17% der Landfläche der Insel. Im Südwesten liegt zudem das UNESCO-Weltnaturerbe *Te Wahipounamou*, das insbesondere das Gebiet von vier Nationalparks einschliesst. Es war allerdings in unbewohnten Bergebieten auch relativ einfach, überhaupt Naturschutzgebiete auszuscheiden, da das Bergebiet im Staatsbesitz war (Crown Land) und keine bestehende Nutzung unterbunden werden musste. Spezifische Probleme stellen sich aber auch in Neuseeland: die Nationalparkgebiete sind nicht besiedelt und somit kaum erschlossen, oft musste somit die Infrastruktur zuerst einmal geschaffen werden: Zufahrt, Unterkünfte, Erschliessung, Wegnetz usw. Nationalparks und Naturschutzgebiete beherbergen zahlreiche touristische und sportliche Aktivitäten, beispielsweise Skilaufen und andere Bergsportarten. Im Mount-Cook-Nationalpark stellen die jährlichen 300 Helikopter- und 7000 Flugzeuglandungen im Hochgebirge zum Absetzen von Skifahrern eine beträchtliche Belastung dar. Umstritten ist aber auch die Jagd auf eingeführtes Wild, die innerhalb von Nationalparks bewilligt wird, um den Druck auf die einheimische Flora und Fauna zu reduzieren (Ross & Cullen in JEANNERET, WANNER & OWENS 2001).

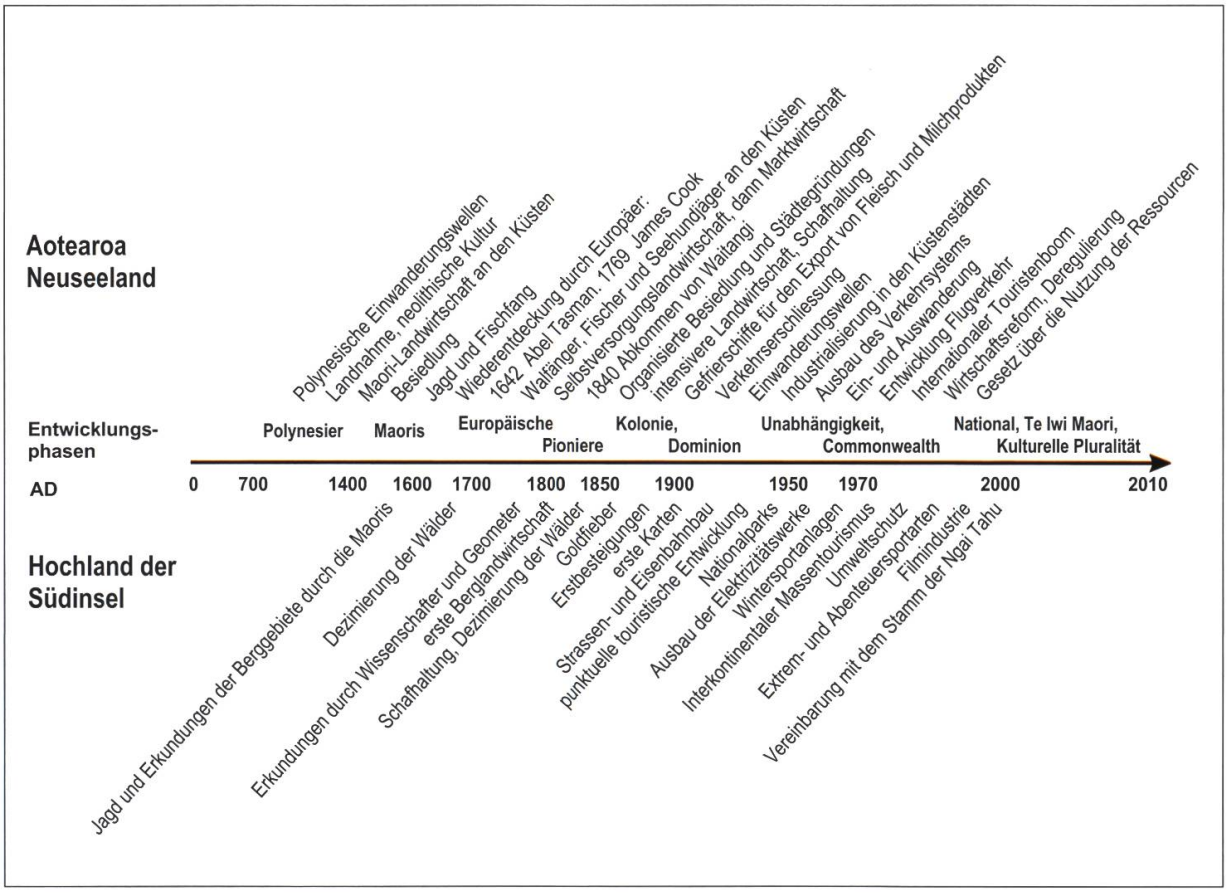


Fig. 4: Entwicklungsphasen Neuseelands und des Hochlands der Südinsel (nach DAVIDSON 1987, HAWKE 1989, SINCLAIR 1969).

Autonomie und Fremdbestimmung – Geopolitik und lokale Agenden

Im Rahmen des britischen Kolonialreiches mussten die Kolonien Rohstoffe für die Industrie des Mutterlandes liefern, sie hatten im Gegenzug Industrieprodukte abzunehmen. Neuseeland in seiner Rolle als Bauernhof Englands exportierte vor allem Landwirtschaftsprodukte für das Mutterland, zuerst einmal Wolle, nach der Einführung der Kühlschiffe im Jahre 1882 auch Fleisch, Milchprodukte und Obst. Die Industrialisierung der britischen Kolonien war damals grundsätzlich nicht erwünscht. Die Folgen dieses geschützten Kreislaufes hielten lange nach der Entlassung aus dem Kolonialstatus an: noch in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts konnte man in Neuseeland fast ausschliesslich wollene Kleidungsstücke kaufen, die zwar aus einheimischer Wolle bestanden, aber in Grossbritannien hergestellt worden waren. Der kleine Binnenmarkt stellte ein weiteres Hindernis für die späte Begründung einer eigenen Konsumgüterindustrie dar. Der Eintritt Grossbritanniens in die europäische Union 1973 löste auch die letzen Überbleibsel des kolonialen Zyklus und der Dependenz auf, und die Wirtschaft Neuseelands hat Handelspartner in aller Welt gesucht und gefunden. Die Berggebiete sind an der industriellen Produktion beteiligt als Herkunftgebiete von landwirtschaftlichen Rohstoffen und als Standorte von Elektrizitätswerken (Hawke 1985, Le Heron in Le Heron & Paulson 1996).

Foto. 1: Längst nicht über alle Bäche führen Brücken, Gewässer sind oftmals lediglich über Furten zu passieren. Kleine Bäche lassen sich bei trockenem Wetter problemlos queren, bei Schneeschmelze oder Gewitter im Oberlauf kann aber auch ein kleines Gewässer kurzfristig zu einem unüberwindbaren Hindernis anschwellen. Brückenlose Strassen sind ein Indiz für marginale Räume (Mt. Aspiring Nationalpark). (Jeanneret, 1973)

Die Südalpen Neuseelands und das Hochland der Südinsel sind zentral gelegen, aber das gebirgige Landesinnere ist marginal geblieben. Es trennen – im Unterschied zu vielen anderen Hochgebirgen der Welt – keine nationalen Grenzen den Gebirgskörper und seine Bewohner. Viele Neuseeländer haben wenig Interesse am gebirgigen Teil ihres Landes.

Während in der Vergangenheit die Prägung der neuseeländischen Gesellschaft durch europäische und amerikanische Einflüsse die wesentliche Tendenz darstellte, ist in den vergangenen Jahrzehnten eine Gegenbewegung eingeläutet worden: die Kultur der Maori – die *Maoritanga* – kam zu neuen Ehren und hielt auch in der Politik Einzug.

1858 zählte Neuseeland gleich viele Polynesier *(Maoris)* und Weisse *(Pakehas)*, nämlich je 56'000, seither wurden die Maoris landesweit zu einer Minderheit. 2001 sind wieder fast 20% der Bevölkerung maorischer Abstammung (mit zunehmender Tendenz). Allerdings sind Maoris auf der Südinsel weniger gut vertreten. Seit dem Ende des 20. Jahrhunderts werden aber ihre Rechte restauriert, die in Missachtung des Vertrages von Waitangi von 1840 nicht respektiert worden waren. Dieser Vertrag war zwischen Vertretern der Britischen Krone und zahlreichen Maori-Häuptlingen unterzeichnet worden und gilt als Fundament des Staates. Die Nutzung vieler Ressourcen, insbesondere von Nationalparks und Berggebieten, tangieren die Rechte der Maoris. Zu einem neuen Markstein wurde die Vereinbarung von 1997 mit dem Ngai Tahu Stamm *(iwi)*, dessen traditionelles Stammesgebiet *(iwi rohe)* einen grossen Teil der Südinsel umfasst. So ist

Foto 2: Ein weiter, unbewohnter Talboden, von Geröll überdeckt, ist eigentlich in seiner ganzen Breite ein Überflutungsgebiet des Flusses. Eine menschliche Nutzung oder die Anlage einer Siedlung wären in einer solchen Landschaft kaum denkbar, auch nicht bei erhöhtem Bevölkerungsdruck – was ebenso für die unbewaldeten Berghänge gilt (Godley Valley). (Jeanneret, 1973)

Aoraki/Mount Cook ein Heiligtum des Stammes, der seinen Besitz dem Nationalpark und dem Volk Neuseelands anvertraut. Somit müssen auch neue Regeln für die Nutzung der Berge ausgehandelt werden (Jeanneret 1998, Booth & Cullen in Jeanneret, Wanner & Owens 2001).

Die Neuseeländer – ein Volk mit dem Rücken zum Gebirge

Ein Gebirge in Meeresnähe ist in seiner Standortgunst im Wettbewerb mit der Küste unterlegen, und bei geringer Bevölkerungsdichte fehlt der Druck, der für eine Besiedlung unwirtlicher Gebiete nötig ist. Zwar wird das Hochland der Südinsel – anders als viele Gebirgsgebiete der Erde – nicht durch eine Grenzfunktion marginalisiert, aber die Konkurrenz der überall nahen Küste ist sehr gross. Neuseeland ist ein hügeliges und gebirgiges Land, als prioritär werden die Probleme des Hochlandes aber kaum wahrgenommen. Dominante Standortfaktoren der städtischen Zentren waren die regionalen Hafenstandorte und nicht die Lage in Bezug auf das zu versorgende Hinterland, was den Erfordernissen einer «extrovertierten Wirtschaft» (Le Cam 1996) durchaus entspricht.

Während die Anfänge der Geschichte Neuseelands durch das polynesische Element gekennzeichnet waren, folgten mit der Einwanderung von Europäern und der britischen Kolonialisierung eine Verwestlichung, die bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts prägend war. In der 2. Hälfte dagegen wurde durch den Abbau der Dependenz von Grossbritannien, die massive Einwanderung aus ganz Europa, aus Asien und insbesondere wieder aus dem pazifischen Raum eher die Pluralität der Kulturen gefördert. Andererseits wurde in diesem Teil der Neuen Welt die Rückbesinnung auf traditionelle Werte der polynesischen Kultur eine wichtige nationale Bewegung, die sich auch auf die Nutzung der Berggebiete niederschlägt. Das Hochland der Südinsel wird nur punktuell durch den Tourismus geprägt.

Schliesslich haben gravierende ökologische Probleme – die Einführung zahlreicher Pflanzen- und Tierarten in eine vorwiegend endemische Lebewelt, die Überweidung, der Bau der Elektrizitätswerke, die intensiven, exotischen Holzplantagen – die Bevölkerung für die Notwendigkeit eines Arten- und Umweltschutzes sensibilisert. Ferner boten sich viele unbesiedelte Räume als Naturschutz- und Nationalparkgebiete an, so dass grosse Teile der Berglandschaften unter Schutz gestellt werden konnten. Dies kann auch als Vorteil des Umstandes gewertet werden, dass die Mehrheit der Neuseeländer dem Ozean zugewandt leben, mit dem Rücken zum Gebirge (Willis 2001).

Literatur

CLARK, A. H., 1949 (Nachdruck 1970): The Invasion of New Zealand by People, Plants and Animals. Greenwood Press, Westport, Connecticut: 465 p.

COCKAYNE, L., 1967 (4. Aufl.): New Zealand Plants and Their Story. Government Printer Wellington: 269 p.

CUMBERLAND, KENNETH B.; WHITELAW, JAMES S., 1970: New Zealand. The World's Landscape 5, Longman London: 194 p.

DAVIDSON, JANET, 1987: Prehistory of New Zealand. Longman Auckland: 270 p.

DENT, PETER; MCEWAN, FIONA, 1986 (2. Aufl.): New Zealand – A New Geography. Heinemann Auckland: 209 p.

HAWKE, G. R., 1985: The making of New Zealand: an economic history. Cambridge University Press Cambridge: 362 p.

JEANNERET, FRANÇOIS (Text); IMBER, WALTER (Photos), 1977: Neuseeland – Eine Schweiz am andern Ende der Welt? Mondo Lausanne: 152 p.

JEANNERET, FRANÇOIS, 1989: L'alpinité en Europe et en Nouvelle-Zélande. Bull. Soc. neuchâteloise de géographie Neuchâtel 32-33: p. 63-83.

JEANNERET, FRANÇOIS, 1999: Alpes d'Europe et de Nouvelle-Zélande – une géographie comparative des paysages. Institut de géographie de l'Université de Berne. Geogaphica Bernensia S16: 95 p.

JEANNERET, FRANÇOIS; WANNER, HEINZ; OWENS, IAN (Hrsg.), 2001: The Alps in Europe and the Southern Alps in New Zealand. Mountain Research and Development Mountain Research and Development 21(4), Tokio+Bern: 311-412.

LE CAM, GEORGES-GOULVEN, 1996: L'Australie et la Nouvelle-Zélande. Didact Civilisation. Presses Universitaires de Rennes: 267 p.

LE HERON, RICHARD; PAWSON, ERIC (Hrsg.), 1996: Changing Places. New Zealand in the Nineties. Longman Paul Auckland: 447 p.

LOCKLEY, RONALD, 1986: The concise natural history of New Zealand. Heinemann Auckland: 272 p.

MULCOCK, CLAIRE M., 2001: Tussock Grasslands: Our Heritage. South Island High Country Committee of Federated Farmers, Timaru: 48 p.

PEARCE, DOUGLAS 1987: Tourism Today. A geographical analysis. Longman Scientifical + Technical Harlow: 229 p.

SINCLAIR, K., 1969: A History of New Zealand. Penguin Books, Harmondworth (Middlesex), Nachdruck: 335 p.

TE TARI TATAU / STATISTICS NEW ZEALAND, 1993: Measuring up. New Zealanders and the Environment. Wellington: 166 p.

TE TARI TATAU / STATISTICS NEW ZEALAND, 2002: New Zealand census of population and dwellings 2001. Regional summary. Wellington, N.Z.: 2 Bde.

WARDLE, PETER, 1991: Vegetation of New Zealand. Cambridge University Press Cambridge: 672 p.

WARDS, IAN (Hrsg.), 1976: New Zealand Atlas. Government Printer, Wellington: 292 p.

WILLIS, RICHARD (Hrsg.), 2001: New Zealand in the 1990s. Asia Pacific Veiwpoint 42(1) Oxford: 155 p.

Adresse des Autors

Dr. François Jeanneret, Geographisches Institut der Universität Bern, Hallerstrasse 12, CH-3012 Bern